

### Konstanz.

Keine der deutschen Städte hat eine so eigentümliche Lage wie Konstanz. Auf drei Seiten von schweizerischem Gebiet umschlossen, durch den Rheinstrom vom Mutterland abgetrennt und mit diesem äußerlich nur durch die stolze Rheinbrücke zusammenhängend, bildet es ein vorgehobenes deutsches Bollwerk an der äußersten Grenze des Reiches. Die rings um die Stadt gruppierten Schweizerorte sind die Vorstädte von Konstanz, und mit dem einen, mit Kreuzlingen, ist es so eng verwachsen, daß ohne die Grenzpfähle schwer zu sagen wäre, wo Deutschland aufhört und die Schweiz beginnt.

Zwischen mächtiger Wasserreiterei erfreut sich die Stadt am See und Rhein einer hydrographisch so fein gegliederten Umgebung wie keine zweite deutsche Binnenstadt und verdammt dem See und den nahen Alpen eine Gleichmäßigkeit und Ausgeglichenheit der Temperatur, als wäre sie am Ocean selber gelegen. Dabei ist Konstanz ein wahres Schatzkästlein alter Kunst



Kaufhaus.

und geschichtlicher Erinnerungen, wo noch so vieles die gemüthliche Sprache längst vergangener Zeiten redet. Mittelalterliche Thürme und Thore, malerische Architektur und Straßenbilder wechseln ab mit Kirchen und Kapellen und alten Patrizierhäusern, die ihre eigene Geschichte haben und von bürgerlichem Behagen, alter Wechseltätigkeit und Frömmigkeit erzählen.

Wie stimmungsvoll redet nicht gleich am Landungsplatz der Bodenseebäder das massive Kaufhaus sein älteres Haupt in die Höhe! Einfam ragt es empor und hat nichts gemein mit der profanischen Gegenwart. Es träumt weit zurück in die Zeiten des großen Concils, da der neugewählte Papst Martin V. auf weisem Zelter, vom Kaiser und vom Herzog Ludwig von Heilberg zu Fuß geführt, thronend über der weltlichen Macht, im



Obere Markt.

Triumphzug vom „Conciliumsfaal“ aus die Gassen der Stadt durchzog. Heute ist die weite Halle für große Festversammlungen und Ausstellungen eingerichtet und läßt mit den schönen historischen Fresken, die Bilder aus dem Culturleben und der Geschichte des alten und neuen Konstanz vorführen, auf Einheimische und Fremde ungeschwächte Anziehungskraft aus.

Mitten in der Stadt ist ein gar malerischer Platz, der Obere Markt, flankirt von historisch denkwürdigen Häusern, zum Theil mit hübschen Renaissancegebeln.

Schon in den ältesten Zeiten war der „Dormarkt“ die Markthalle, öffentliche Gerichtsstätte, und der Sammelplatz von Obrigkeit und Bürgerchaft bei „Geschillen und Seltsen.“ Nur wenige Schritte davon fesselt jedermanns Aufmerksamkeit das Rathhaus mit der Stadtkanzlei, ein schöner Renaissancebau aus dem 16. Jahrhundert. Die zweieckige, maßvoll profilirte Fassade, die romanischen Bogenfenster, die schönen Renaissanceornamente und das prächtige Schmiedeeisen



Rathhaus.

ferne Portalgitter würden auch ohne den reichen neueren, von Ferdinand Wagner aus Augsburg herrührenden Freistenen schmuck immer eine interessante Sehenswürdigkeit bleiben. Die unteren Fresken stellen vier Hauptbegebenheiten der Geschichte von Konstanz dar, den Lombardischen Friedensschluß durch Barbarossa, den Einzug Kaiser Friedrichs II. 1212, die Belagerung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg mit der Mark Brandenburg durch Kaiser Sigismund, den Kampf der Konstanzer gegen spanische Truppen 1548. Darüber finden sich die Bildnisse berühmter Konstanzer, darunter das des ehlen Patrioten J. H. von Wessenberg. Noch mehr aber fesselt der Rathshaushof, mit seinen Thürmen und Wendeleitern und schöner Gartenanlage ein Schmuckstück der Renaissance.

Malerische Zeugen des alten Konstanz sind noch einige Thürme und Thore; so der von Pappeln und Weiden

den umflandene Rheinforturm, der alte Wächter der Stadt am Rheinstrom; dann das als Ueberbleibsel der alten Stadtbefestigung noch wohlhaltene Schneythor mit Zwinger, ein charakteristisches Bild aus dem Ende des 13. Jahrhunderts.

Ein reizender Anblick harmonischer Verschmelzung des Alten mit dem Neuen ist die alte Konstanzer Insel mit ihrem schattigen, feumspülten Gartenpark, dessen Reize einstens schon Kaiser Maximilian I. während seiner Anwesenheit beim Reichstag 1507 so sehr zu schätzen wußte, daß er sich von der bischöflichen Pfalz, wo er wohnte, einen eigenen Gang nach der Insel bauen ließ. Die Räume des hier im Jahre 1236 errichteten Dominikaner-Klosters sind heute in ein modernes Hotel, das Inselhotel, umgestaltet.

Neben dem geschichtlichen Panorama der Konstanzer Vergangenheit, wie es in den Fresken des Conciliumsfaales im Kaufhaus und denen im Kreuzgang des Inselhotels geboten wird, besitzt die Stadt noch eine Schöpfung eigener Art im Rosengartenmuseum, die sie der Opfermüdigkeit der Bürger verdankt. Was immer für die Entwicklung der Stadt und der Bodenseeregion in natur- und culturhistorischer, sowie in geschichtlicher Beziehung von Interesse sein kann, ist hier zu einer Verfassung



Münster.

lung vereinigt, wie nur ganz wenige Städte eine solche in gleicher Reichhaltigkeit aufweisen. Der Rosengarten besitzt auch die berühmte Concilschronik des Ulrich von Richental.

Als Standaquartier für vergnügliche Ausflüge zu Wasser und zu Land, mit Kahn oder Dampfer, ist Konstanz vermöge seiner Lage geradezu unvergleichlich. In fast unmittelbarer Nähe ist der liebliche Untersee mit der Insel Reichenau, den malerischen, bürgein- und schiffsergehrten Uferhöhen, den vielen kleinen Städtchen und Sommerfrischen bis hinunter an den Rheinfall. Die Perle der vielen Ausflugsziele ist aber das Inselbad der lieblichen „Maienone“, die allzeit zugängliche Sommerfrische des badischen Landesfürsten, die Insel Mainau. Wer diese Stätte des Friedens kennt, mit dem schönen Schloß und den herrlichen Park- und Gartenanlagen, von Orangen und Citronen, Palmen und Gebein im freien üppig gedeihen, und wer von hier aus See und Alpen durch Vorber und Cyprien geschaut, den wird es immer wieder dorthin ziehen.

### Hohe Selbstachtung.



„Nun, werden Sie sich an dem neuen Unternehmen beteiligen?“  
— „Nein! — Habe alle genau erwogen und mir dann gesagt: Herr Commerzienrath, das ist kein Geschäft!“

### Ländliches Liebes-Idyll.



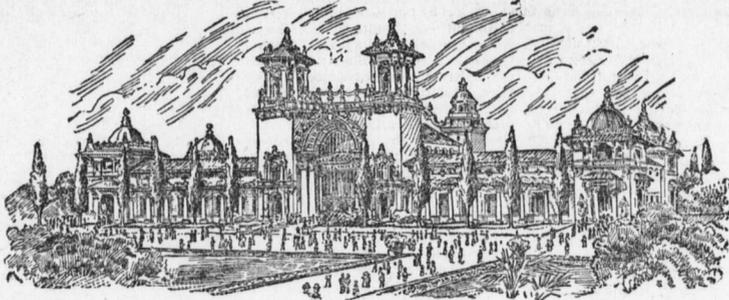
„Hast Du jetzt 'neust, Manni?“  
„Na, d' Sau war's!“  
„Ah so! — Mir war's, als ob Du's g'wo'n wärst!“

### Ein Durstiger.



„Was treibt der Kommittone Süß-ht, eigentlich?“  
„Der spült gerade im Salvoartel-ler den Rest seiner Erbante 'runter.“

## Das Electricitätsgebäude auf der Ausstellung in Buffalo.



Das vorstehende Bild stellt das Electricitätsgebäude der im Jahre 1901 projektierten Pan-Amerikanischen Ausstellung in Buffalo dar. Der Bau ist etwa 500 Fuß lang und 150 Fuß weit und umfaßt daher 75.000 Quadrat Fuß Raum. Die Fassade ist äußerst geschmackvoll und wird nicht verfehlen, das Interesse aller Besucher der Ausstellung zu erwecken. Natürlich wird für schönste Beleuchtung derselben gesorgt werden. Der Entwurf ist das Werk der Herren Green und Wids in Buffalo.

### Die Thurmruhr.

Von Erich Wienbeck.

Pastoren sollten eigentlich nicht wettern. Aber der alte Superintendent Paulus und der junge Pastor Feuerer thaten es doch.

„In Ihrer Gemeinde bringen Sie keinen Antrag durch!“ hatte der Alte gesagt.

„Wetten wir, daß —?“

„Um Sie vom Wetten zu heilen, sehr gern! Ein flüchtiges Rothspohn also, Herr Collega?“

„Galt! ich!“ rief der Pastor und dachte dabei: „Der soll mir aber schmecken!“

„Nun, meine Lieben,“ so sagte er am Schluß der nächsten Kirchensigung, „noch eine freudensbotliche! Ihr wißt, wie entbehren seit Jahren schon an dem stattlichen Thurm unserer schönen Kirche die an solchen Lawentoren übliche Uhr. Leer bliden die dafür vorzüglich angebrachten Silberblattgehäusen in die Länge und verfallen Neben, der des Weges kommt, schon von Weitem die Unvollkommenheit unseres Gotteshauses. Diesen Mangel hat nun auch unser hochverehrter Patron, Seine Excellenz der Herr Graf, wahrgenommen. Der hohe Herr will — mit alterm bei dieser Wohlthat die Stimme vor Freude — in seiner Güte und Gnade so weit gehen, uns eine prachtvolle Thurmruhr, im Werthe von dreihundert Thalern, zu schenken. Lediglich der formell correcten Erledigung der Sache halber haben Seine Excellenz mich ersucht, in der heutigen Sitzung den Antrag einzubringen. Es wolle diese Sitzung und die Aufstellung der Uhr im Thurm — auch dies auf Kosten des Herrn Grafen — freudigst genehmigt werden. Wir thun das natürlich sofort mit dem besterem, freudigem Danke, und nur der Form halber frage ich jetzt: Wer stimmt für den Antrag?“

Siegesfeier streckte der Pastor bei diesen warmen Worten seine eigene Rechte empor.

Aber er blieb allein damit. Stumm saßen die Bauern. — Feuerer stand wie versteinert. Er glaubte, nicht recht zu sehen — er frag sich, ob er denn überhaupt nicht träume.

Da begann der Schulze: „Herr Pastor, die Thurmruhr nähm' mer nich!“

„Wie?“ schrie der Pfarrer entsetzt. „Was soll denn das heißen?“

„Ja, wer soll denn die vielen Reparaturen bezahlen?“ meinte der Schulze argwöhnisch. „So'n Ding geht doch alle Tage obstenat!“

Beifälliges Murmeln der Wäthe.

Der Pastor hob bleich vor Zorn die Sitzung auf und erstattete in erregter Entrüstung dem Grafen Bericht. — Nächste Sitzung.

Wieder erhob sich der Pfarrer: „Nur der überbieten — ich möchte fast sagen, übermenschenlangen Langmuß seiner Excellenz — habt Ihr es zu verdanthen, daß er auch mich, trotz Eures wenig noblen Einwand's, heute die Thurmruhr noch einmal anbieten läßt.“ Seine Excellenz besah sich.

„Euch sogar durch die weitere Zuführung, für alle Reparaturen höchstselbst aufkommen zu lassen. Der bloße Anstand erfordert es, daß nunmehr der von mir neulich eingedachte Antrag sofort und zwar einstimmig angenommen wird. Also wer ist dafür?“

Seiner Sache gewiß, erhob er die Rechte.

Aber wieder allein. Stumm saßen die Bauern.

Der Pfarrer war fassungslos, keines Wortes mächtig.

„Herr Pastor,“ fing wieder der Schulze langsam an, „die Thurmruhr nähm' mer nich!“

„Ja, warum denn wieder nicht?“ stieß Feuerer endlich wüthend hervor.

„Ja,“ meinte der Schulze, „müßtrauisch, wer soll sie denn ufführen?“

„Das muß der Küster machen!“

„Der dußt das nich gratis!“

„Oder ein Schuljunge!“

„Ne! Unsere Jungen's gäb'n mer dazu nich her!“

„Dann,“ sagte der Pastor und redete sich imponierend empor, „dann ziehe ich sie eben selbst auf!“

Das zog. Die Köpfe hoben sich. Der Wohlthatlieb stieß den Schulzen in die Seite. „Sag' ja!“ flüsterle er dringend.

Aber der Schulze warf sich in die Brust. „Ihr halt' s' Maul!“ knurerte er den Räten zu. „Ich weiß alleine Bescheid!“ Dann wandte er sich an den Pfarrer: „Herr Pastor, mer nähm' die Thurmruhr doch nich!“

„Leute,“ schrie nun Feuerer tiefstrotzend, „seib Ihr denn ganz verrückt geworden?“

### Die Thurmruhr.

Von Erich Wienbeck.

Der Schulze schritt ein wunderliches Gesicht. Es war ihm offenbar peinlich, zu antworten; aber heraus mußte es doch.

„Ja, ja,“ sagte er, „nicht für mich — aber der Herr Pastor müssen doch auch mal herben — um' wer soll denn hernach —?“

Die Gemeinde hat noch heute keine Thurmruhr.

„Ja, lehren Sie mich die Bauern kennen!“ lächelte der alte Superus und schürfte behaglich den Rothspohn, den der getrunke Pastor bezahlet mußte.

### Studentenmensuren.

Die beiden Pautanten stehen mit scharf geschliffenen Schlägern zum Kampf bereit. Hinter jedem steht der Student mit gequältem Schläger auf seinem Posten. Einige Schritte abseits von der Gruppe, aber zwischen die kämpfenden gleichmäßig durchblickend, steht der Unparteiische, hinter diesem im weiten Kreis beobachtend die Kommitenten der Kämpfenden: die Corona. Und nun ertönt das Commando des einen Setubantens: „Auf die Mensur! Bindet die Ringe!“

Die Setubantens legen ihre Schläger in Parade ab die Schläger der Pautanten, und der Setubant des Gegners antwortet: „Gebunden sind!“

Ein neues Commando des ersten Setubantens: „Los!“ — Die Setubantens geben die Ringe der Kämpfer frei, und der Kampf beginnt.

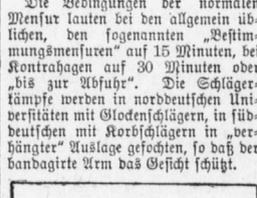
Der rechte Arm der Pautanten, der den Schläger führt, ist durch einen dunklen, gepolsterten, bis zur Schulter reichenden Festschlauch und zahlreiche Seidenbinden geschützt, unversehrbar und selbst ein Mittel zur



Säbelmensur.

Parade. Den Hals umschlingt eine dicke, solide Halsbinde aus Leder, die Augen sind durch geschlossene Pautanten vermahrt, Brust und Unterleib durch ein ledernes, gepolstertes Schurzfell gegen den Hieb gedeckt. Der einseitig dem Angriff bloßgestellte Theil des Körpers ist der Kopf. Die Setubantens haben dafür zu sorgen, daß die kämpfenden ihre Stellung nicht verlassen, nicht zu nahe aneinander gerathen und daß der Kampf ununterbrochen wird, sobald ein Pautant verundet ist. In manchen Universitätsstädten ist es noch Gebrauch, in jedem solchen Fall zu constatiren, daß „ein Blütiger gefessen“ hat.

Die Bedingungen der normalen Mensur lauten bei den allgemein üblichen, den sogenannten „Bestimmungs-mensuren“ auf 15 Minuten, bei Kontrahagen auf 30 Minuten oder „bis zur Abfuhr“. Die Schlägermesse werden in norddeutschen Universitäten mit Glodenschlägern, in süddeutschen mit Korbschlägern in „hängender“ Auslage gefochten, so daß der bandagirte Arm das Gesicht schützt.



Mensur ex.

Ernstere Streitigkeiten werden mit dem Säbel ausgefochten. Diese Mensuren werden nur selten in der verhängten Auslage mit dem aldbann sehr stark bandagirten rechten Arm gefochten, sondern zumeist in der Glace-Auslage gefochten, d. h. der Fechterarm ist entblößt, und nur an den Gelenken des Knöchels, des Ellbogens und der Schulter sind die großen Schlagarmen mit ledernen Schutzbinden geschützt. Der Kopf ist ganz ohne Schutz, ebenso der Oberkörper, und nur der Hals trägt die schützende Binde.

„Ist die „Mensur ex“, so treten die

Pautante mit Nadeln und Verbandzeug in Funktion, um „zu nähen“, die Risse in Haut und Fleisch wieder zusammenzufügen. Die häufigsten Verletzungen sind die der Verbindungsstuden-ten, und da diese in der Regel auf „Bestimmung“ (der beiden Festschärte) stattfinden, sind sie nicht allzu gefährlich. Nur wenige Minuten nach beendeter Pauterei ist häufig genug die ganze Gesellschaft, einschließlich der Verwundeten, in der Kneipe beisammen, um den tapferen Kämpfern die „Blume“ zuzutrinken.

### Zur großen Armee.

Die Sache der um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Boeren hat einen schmerzlichen Schlag erlitten. General Petrus Jacobus Zoubert ist in Pretoria einem Mierelien erlegen. Der Verstorbenen, welcher von einer alten Zugewonnenfamilie stammte, wurde im Jahre 1832 in der Capcolonie geboren, aber schon als siebenjähriger Knabe nach dem Orange-Freistaat gebracht. Wenig in seiner frühen Jugend wenig Schulunterricht hatte, eignete er sich in späteren Jahren doch tüchtige Kenntnisse in der Geschichte und fremden Sprachen an.

Nach der Einnahme Natal's durch die Briten zog die Familie nach dem Transvaal, Zoubert wurde dort Bureaucrat und war als tüchtiger Anführer in den Kämpfen gegen die Eingeborenen bekannt. Die Eingeborenen fürchteten ihn schließlich so, daß sie sich ihm ergaben, wenn sie bloß hörten, er stehe an der Spitze. In diesen Kämpfen wurde Zoubert mit Paul Krüger be-



General Zoubert.

kannt und befreundet. 1896 wurde er Vice-Präsident des Transvaal, 1881 schlug er Sir George Collyer bei Majauba Hill zurück und während Krüger's Abwesenheit, 1882-1884, in Europa führte er die Präsidenschaft. Das Hauptverdienst Zoubert's als die Republik bestand in einer systematischen Organisirung ihrer Streitkräfte. Er theilte die Republik in 17 Militär-Departements, sorgte für die Befähigung der Bürger mit den neuesten Gewehren und Anschaffung großer Munitionsvorräthe, so daß die Boeren sofort los schlagen konnten. An den großen Siegen, welche die Boeren in Natal über die Engländer erfochten, hatte Zoubert zwar keinen directen Antheil, da seine Unter-Generäle dort befehligten, allein die Kriegstüchtigkeit der Boeren ist zum größten Theil sein Werk und darum gebührt ihm auch der Vorber.

### Versehrnappt.



„Meine Freundin Olga sagte mir, Du hättest mich nur wegen meines Vermögens geheiratet — ist das wahr?“

„Unfinn! Die Olga sagt das nur aus Verger, weil sie sich a u ch s o verheiratet hat!“

„Welche Frage! A. „Unser jüngstes Kind spricht fortwährend!“ B. „Ist es ein Junge oder ein Mädchen?“ — A. „Ich sage Ihnen doch, es spricht fortwährend!“

„Weim Herrath's vermittelte.“ — „Ist die Dame auch mustaltisch?“ — „Natürlich; deshalb will sie ja der Alte gerade verheirathen!“

„Es scheint so. A. Die Frau Commerzienrath befaßt jedes Jahr drei bis vier Luftkurort!“ — B. „Da leidet sie also an Luftwechseljieber!“

### Ungleiche Menschen.

In Deutschland tritt gegenwärtig eine aus vier Personen bestehende Gruppe auf, die die größten Gegenstände in sich vereinigt, was die körperliche Länge anbelangt.

Dastar Walling ist aller Wahrscheinlichkeit nach „der größte Deutsche“ der Gegenwart, sicherlich aber einer der „größten“ Zeitgenossen, wenn er auch noch in dem jugendlichen Alter von 23 Jahren steht. Geboren in Bayern, hat er 1897 und 1898 beim Infanterie-Leibregiment zu München gedient. Heute weicht er zwar schon eine Höhe von 2,18 Meter auf, doch scheint er damit keineswegs seinen Culminationspunkt erreicht zu haben, wenigstens hat er in den letzten Jahren stets um je 2 Cmt. zugenommen. Walling's Gewicht befreit sich auf 148 Kilogr.

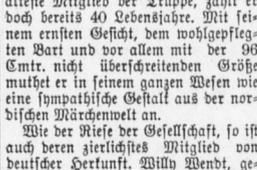


Riesen und Zwerge.

Fräulein Hee — Sen verkörpert in sich zu gleicher Zeit Ost und West; sie ist nämlich das Kind eines chinesischen Vaters und einer deutschen Mutter und wurde 1880 zu Tontin geboren. Bei schlanker, schöner Gestalt wiegt sie doch schon 100 Kilogr. Zwar würde sie ihren Landsmann Chang — Yu — Sing, der 2,36 Mtr. maß, noch nicht überlegen, da sie erst 1,96 Mtr. aufzuweisen vermag, indes verpricht die regelmäßige Zunahme von je 6 Cmt. während der letzten Jahre diese Differenz mehr und mehr schwinden zu lassen.

Der Norweger Ole Olsen ist das älteste Mitglied der Gruppe, zählt er doch bereits 40 Lebensjahre. Mit seinem ersten Gesicht, dem wohlgepflegtesten Bart und vor allem mit der 96 Cmt. nicht überschreitenden Größe mußte er in seinem ganzen Wesen eine sympathische Gestalt aus der nordischen Märchenwelt an.

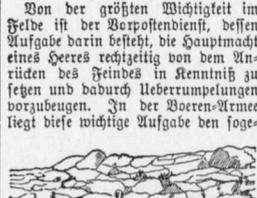
Wie der Riese der Gesellschaft, so ist auch deren zierlichstes Mitglied ein deutscher Herkunft. Wilhelm Wendt, gegenwärtig 16 Jahre alt, ist ein Anbaltiner und in Rößen aufgewachsen; obgleich Eltern und Geschwister eine völlig normale körperliche Entwicklung aufwiesen, ist Wilhelm bei 88 Cmt. Höhe stehen geblieben.



Maler: „Womit kann ich dienen, Herr Commissionsrath?“

„Broß (350 Pf. schwer); „Werfen Sie mir auf die Leinwand.“

### Im Zweifel.



„Womit kann ich dienen, Herr Commissionsrath?“  
„Broß (350 Pf. schwer); „Werfen Sie mir auf die Leinwand.“

### Wirthshohn.

„Womit kann ich dienen, Herr Commissionsrath?“  
„Broß (350 Pf. schwer); „Werfen Sie mir auf die Leinwand.“

### Ein Doppelposten.

„Womit kann ich dienen, Herr Commissionsrath?“  
„Broß (350 Pf. schwer); „Werfen Sie mir auf die Leinwand.“

### Wird Du, lieber Bruder, mein Zukünftiger...

„Womit kann ich dienen, Herr Commissionsrath?“  
„Broß (350 Pf. schwer); „Werfen Sie mir auf die Leinwand.“

### „Nein, Anna — sigen!“

### Eingegangen.

„Womit kann ich dienen, Herr Commissionsrath?“  
„Broß (350 Pf. schwer); „Werfen Sie mir auf die Leinwand.“

### Uf dem Dampfer.

„Womit kann ich dienen, Herr Commissionsrath?“  
„Broß (350 Pf. schwer); „Werfen Sie mir auf die Leinwand.“

### „Grob! Sie (nach dem Jan):“

„Womit kann ich dienen, Herr Commissionsrath?“  
„Broß (350 Pf. schwer); „Werfen Sie mir auf die Leinwand.“

### Der böse Hund.

